

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.  
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.

## Das Vergangene ist nicht vergangen

Es ist unsere Geschichte

Im Januar diesen Jahres erschien eine Studie der Bertelsmann-Stiftung die besagt: **81 Prozent der Deutschen möchten die Geschichte der Judenverfolgung „hinter sich lassen“.** **58 Prozent möchten definitiv einen „Schlusstrich“ ziehen.**

Auf der anderen Seite gibt es viele, die sich gerade in den vergangenen Jahren intensiv mit der Rolle ihrer Eltern im Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. Die unmittelbare Nachkriegsgeneration – „Die Kinder der Täter“ – hatte die Eltern nicht befragt oder keine Antworten bekommen. Oder die Eltern redeten, hatten aber kein Schuldbewusstsein – sie hatten „nur ihre Arbeit erledigt“.

Es ist schwer, jemanden aus der eigenen Familie zu verurteilen. Zu Lebzeiten scheint es für die meisten unmöglich. Jetzt, da viele Eltern nicht mehr leben, haben die Kinder den Mut zu recherchieren. Aber die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte bringt viele Unge-  
wißheiten: Welchen Einfluss hat es, ob man aus einer Opfer- oder Täterfamilie stammt? Sind Mitläufer und Mitwisser auch Täter? Was hat das mit mir gemacht?

Diese Fragen werden auch bei den Seminaren „Ein Täter in der Familie?“ gestellt, die seit 2009 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme angeboten werden. Auf die Frage, woher das große Interesse an den Seminaren und dem Austausch darüber liegt, antwortet Oliver von Wrochem, der diese Seminare leitet: „Mein persönlicher Eindruck

ist, dass es eigentlich eine gute Zeit ist um zu fragen, weil der Abstand groß genug ist. Viele Seminarteilnehmer erzählten uns, dass sie Angst hatten, dass sie ihren Eltern strafrechtlich schaden, wenn ihre Entdeckung herauskommt. Diese Angst ist heute schwächer oder gar nicht mehr vorhanden.“

Im vergangenen Jahr fand im Rahmen der Mai-Gedenkveranstaltungen ein Podiumsgespräch statt, in der es u.a. um die Weitergabe der Erinnerung in den Familien von



Vier Mitglieder des Freundeskreises berichten über die Auseinandersetzung in ihren Familien: Ulrich Gantz, Hermann Völker, Oliver von Wrochem (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Bernhard Esser, Barbara Brix

Opfern und Tätern ging. Vier Freundeskreismitglieder, die Kinder von Opfern oder Tätern sind, berichteten über den Umgang in ihren Familien mit diesem schwierigen Thema. Wir wollen diese bewegenden Berichte in dieser und den nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Eine Kollegin aus dem Vorstand unserer Vereinigung berichtete mir Ende Januar besorgt davon, dass an ihrer Schule am Morgen

des 27. Januar nicht die Flaggen auf Halbmast gehisst waren. Es brauchte viele Gespräche und klärende Telefonate, damit es um – mittlerweile – 12 Uhr am Mittag endlich umgesetzt wurde. Ist das einfach Gedankenlosigkeit? Und ist diese Gedankenlosigkeit das Ergebnis der Eltern, die vor 70 Jahren nicht gesprochen haben?

In der Erziehung gibt es den Satz, dass die Kinder das übernehmen, was ihre Eltern ihnen vorleben. Wenn nun über Jahrzehnte zu einem Thema geschwiegen und abgewiegelt wurde, wie sollen die Kinder lernen, darüber

Fortsetzung von Seite 1

zu reden? Und was geben sie an ihre Kinder weiter?

Das Wort Erinnerungskultur ist etwas Abstraktes, für den Alltag gilt einfach: Nur wenn die Eltern in Deutschland mit ihren Kindern selbstverständlich darüber reden, was während des 2. Weltkrieges geschah, braucht es keine Debatte mehr über Schuld. Es ist geschehen. Und es ist unsere Geschichte, mit der wir immer verbunden bleiben werden. Das Wissen um die Shoah gepaart mit der gesellschaftlichen Norm, dass man jemanden Trost spendet, der traurig ist – das ist alles, was wir für den Umgang mit Opfern und deren Angehörigen brauchen. Und dass man – egal ob 70, 80 oder 100 Jahre danach – selbst traurig werden kann über soviel unvorstellbar grausame Morde, ungeliebte Leben und zerstörte Familien.

Bei der Gedenkfeier für die 20 Kinder, die am Bullenhusser Damm ermordet wurden, wirken immer Kinder und Jugendliche mit. Für die Angehörigen der ermordeten Kinder ist das ein wichtiges Zeichen: Dass in Deutschland die Jugend von der Shoah weiß. Und die Verantwortung dafür, dass die Kinder davon erfahren, liegt wieder bei

den Eltern. Wenn es nicht in der Familie besprochen wurde, bietet die Schule die Chance, das nachzuholen.

Die NDR-Autorin Anja Reschke kommentierte in den Tagesthemen vom 27. Januar 2015 die Ergebnisse der Bertelsmann-Studie mit den Worten: „Dieser Teil unserer Geschichte ist in seiner Abartigkeit so einzigartig, dass es nicht vergessen werden kann. Ich bin die dritte Generation, ich war nicht dabei, und trotzdem habe ich mich geschämt, als ich wieder diese Bilder gesehen habe.“ Solche Worte in unserem Mitteilungsblatt zu schreiben, ist natürlich nichts besonders, aber es ist immer noch selten, dass in den Medien so klare und „natürliche“ Worte gesagt und geschrieben werden.

Es bleiben aber die 58 - 81 Prozent in Deutschland, die das ganz anders sehen. Und ein Teil davon zeigte sich auch in den Online-Kommentaren, in denen von „lächerlich“ und „Schwachsinn“ bin hin zum direkten Angriff auf Anja Reschke zu lesen war: „Die Frau sollte sich erhängen.“ Dieser Angriff gilt nicht nur Anja Reschke, er gilt uns allen. In diesem Land leben wir.

Nicole Heinicke

## Brüchiges Schweigen – unterlassene Gespräche mit meinem Vater



Von Barbara Brix

Foto: Marc Mühlhaus,  
attenzione photographers

**2006, nur wenige Wochen vor meiner Pensionierung, konfrontierte mich ein befreundeter Historiker behutsam zwar, aber doch unvermittelt, mit der Information: „Dein Vater war bei den Einsatzgruppen!“ Zunächst war es weniger ein Schock als ein plötzliches Begreifen: Er war also nicht, wie das Familiennarrativ lautete, 1941 „freiwillig an die russische Front“ gegangen.**

Als Kind hatte ich einmal eine SS-Nadel in einer Kleiderkiste auf dem Dachboden gefunden. Der Vater sei bei der SS gewesen, sagte meine Mutter mit ruhiger Stimme. Aber ich solle es vielleicht nicht überall herum erzählen. Und nun also die Einsatzgruppen!

Schmerzhaft brach sich die Erkenntnis Bahn: In meinem Geschichtsstudium waren sie nicht vorgekommen; aber in den beiden Wehrmachtsausstellungen 1996 und 1999, in denen es um die enge Kooperation zwischen dem deutschen Heer und den Einsatzgruppen ging, hatte ich gelernt: Es handelte sich um mobile Mordkommandos

aus SS und Ordnungspolizei, die gleich hinter der Wehrmacht auf der ganzen Länge der Front in die Sowjetunion einfielen mit dem Auftrag, kommunistische Funktionäre und die jüdische Bevölkerung umzubringen.



Mein Vater, 1948

Mein Onkel, der älteste Bruder meines Vaters, war 1969 als Leiter eines Unterkommandos der Einsatzgruppe C gesucht und verurteilt worden. Diese hatte – wie die drei anderen Einsatzkommandos – eine blutige Spur nach Osten gezogen. Laut den sog. „Ereignismeldungen“, die alle Kommandos regelmäßig an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin schickten, ermordete die Einsatzgruppe C vom Juni 1941 bis zu ihrem Rückzug 1944 in Galizien und der Ukraine 118.314 Menschen.

Mein Vater war, wie meine nur zögernd einsetzenden und immer wieder unterbrochenen Nachforschungen ergaben, als Arzt im Stab bei derselben Einsatzgruppe gewesen, und zwar von Anfang an bis Ende 1942. Er sei – so sagte er in einer Zeugenvernehmung (1966) aus – „me-

dizinisch für die gesamte Einsatzgruppe C mit ihren 4 Einsatzkommandos sowie einige nahe gelegene Wehrmachtslazarette zuständig“ gewesen und „mit gewissen Unterbrechungen fast ständig unterwegs zu den einzelnen Kommandos und weiteren abgezweigten Gruppen [...], um meiner Aufgabe als Arzt gerecht zu werden.“ Mein Vater war für mich als Kind und Heranwachsende eine moralische Leitfigur gewesen, manchmal gefürchtet, aber immer eine Autorität, mein geistiger Mentor. Seine Kriegsbiographie war nie Gegenstand von Gesprächen – aber latent doch immer irgendwie da.

Von dieser Zeugenvernehmung sowie zwei weiteren (1968 und 1969), die ich aus verschiedenen Archiven zugeschickt bekam, wusste ich jedoch nichts. Sie fanden in der Kleinstadt statt, in der meine Geschwister und ich aufgewachsen waren, eine sogar in unserem Wohnzimmer – dort, wo etwa zeitgleich meine jüngere Schwester und ich, beide Studentinnen, aufgebracht unsere Eltern attackiert hatten: Was sie eigentlich während des Krieges getan, was sie von den Gräueltaten gewusst hätten? Sie reagierten hilflos, abwehrend. Bei dem Prozess gegen den Onkel ging es bei uns zu Hause nicht um die Anklagepunkte, es dominierten die Familienloyalität und die Einstellung, dass nach so langer Zeit und bei der Voreingenommenheit der Zeugen doch kein gerechtes Urteil zu erwarten sei.

Aus den allmählich zusammengetragenen Dokumenten schälte sich heraus, dass sich mein baltendeutscher, aus Riga gebürtiger Vater schon als Student in der illegalen, von seinem älteren Bruder gegründeten NSDVP in Lettland betätigt hatte und als junger Arzt gleich im September 1939 als Kriegsfreiwilliger in die Waffen-SS aufgenommen wurde.

Mit der Einsatzgruppe C war er bis Kiew mitgezogen und befand sich wahrscheinlich noch dort, als Ende September 1941 am Stadtrand, in Babi Yar, 33.771 Juden unter brutalsten Umständen erschossen und in eine Schlucht geworfen wurden. „Mir ist bekannt“, gibt er in der Zeugenvernehmung von 1966 zu, „dass in Kiew eine große Erschießungsaktion durchgeführt wurde. [...] Über die näheren Umstände“ könne er nichts sagen, da er „nicht

Augenzeuge gewesen“ sei. Drei Wochen vor diesem Massaker war ich als erstes von drei Kindern in Breslau geboren worden. Mein Vater kam wohl Anfang Oktober auf Urlaub.

Am Ende meiner nun sieben Jahre dauernden Recherche, bei denen ich mich von den in Neuengamme angebotenen Seminaren sehr unterstützt fühlte, kam ich zu

dem Ergebnis, dass mein Vater höchstwahrscheinlich nicht in die Tötungsaktionen verstrickt, dass er aber mindestens Ohrenzeuge, vor allem aber ein getreuer Diener des NS-Systems gewesen war. Einer, der auf der Seite der Täter stand. Doch auch ich musste im Zuge dieser oft schmerzhaften Auseinandersetzung mit meinem „Schattenvater“ Federn lassen: Wo es Anlässe gab, hatte ich nicht gefragt. Die Attacken der 68er Jahre waren wohlfeil,

denn sie lagen im Zeitgeist.

Aber waren und sind mein fast obsessives antifaschistisches Engagement in der Schule und meine Tätigkeit im Freundeskreis Neuengamme ein Versuch, familiäre Schuld abzutragen, die im Schweigen der Elterngeneration unerledigt geblieben war?

Barbara Brix



Meine Mutter, mein Bruder und ich (rechts), Dezember 1946

## 22 neue Mitglieder im Freundeskreis

**Im Verlauf des Jahres 2014 und in den beiden ersten Monaten dieses Jahres konnten wir 22 neue Mitglieder im Freundeskreis begrüßen.**

Wir waren über diese hohe Zahl sehr überrascht und luden am 14. Februar 2015 unsere neuen Mitglieder in die Gedenkstätte ein. In einer Vorstellungsrunde erläuterten die neuen Mitglieder ihre Motivation, dem Freundeskreis beizutreten: Neben dem grundsätzlichen Interesse für die Zeit des Nationalsozialismus sei es, so vor allem die Älteren, die Tatsache, dass das Thema in ihren Familien weitgehend tabuisiert wurde. Alle nannten als Ziel, die Erinnerung wach zu halten, damit nicht wieder Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus herrschten. Nach Erläuterung der Arbeit des Freundeskreises und der KZ-Gedenkstätte schloss die Veranstaltung mit einem Rundgang über die KZ-Gedenkstätte.

## Auf Spurensuche in Europa

### Das Jugendbegegnungsprojekt am Bullenhuser Damm

**Die Idee stand schon lange im Raum, daher ist es umso schöner, dass die Umsetzung nun endlich folgt: Vom 16.-21. April 2015 werden 50 Jugendliche aus fünf europäischen Ländern in Hamburg zusammenkommen, um sich mit der Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm und deren Folgen auseinanderzusetzen.**

Bereits seit Herbst letzten Jahres arbeiten Schülerinnen und Schüler in Polen, Italien, Frankreich, den Niederlanden und Hamburg an den Geschichten und Schicksalen der 20 Kinder vom Bullenhuser Damm. Sie gehen auf Entdeckungstour in ihren Städten, interviewen Angehörige und besuchen Archive.

Wer waren die Kinder, wird an sie gedacht, wie sieht es mit der Erinnerungskultur in meiner Stadt aus? Dies sind nur einige Fragen, denen die Lernenden auf den Grund gehen. Dabei werden sie einerseits mit Informationskoffern aus Neuengamme unterstützt, andererseits ist es das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer vor Ort, die dieses Projekt unterstützen und viel Zeit in die Umsetzung investieren.

Im April 2015 ist es nun endlich soweit. Alle Teilnehmer werden sich fünf Tage in Hamburg treffen, um sich kennenzulernen, erste Ergebnisse auszutauschen und gemeinsam in Workshops zusammenzuarbeiten. Eine bunt zusammengemischte Gruppe von Schülerinnen und Schülern zwischen 13-18 Jahren wird an die Orte kommen, an denen die Kinder vom Bullenhuser Damm für medizinische Zwecke missbraucht und anschließend ermordet wurden.

Wie gehen junge Menschen mit der Geschichte um, wie erinnern sie, was lernen sie aus der Geschichte? Die Schülerinnen und Schüler werden einen ganz eigenen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten, der sich an diesen Tagen im April entwickeln soll. Dazu gehört auch die Definition eines respektvollen und weltoffenen Umgangs miteinander.

Die geplanten Workshops umfassen neben der (digitalen) Erinnerungskultur und dem Vorbereiten der Gedenkfeier am 20. April 2015 am Bullenhuser Damm auch die Planung und Durchführung von Zeitzeugengesprächen mit den Verwandten der Kinder vom Bullenhuser Damm. Der generationsübergreifende Dialog soll hier

im Fokus stehen. Die Workshops werden mithilfe von Teamern aus Neuengamme und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm durchgeführt. Die Ergebnisse aller Arbeitsbereiche kann man jederzeit auf dem Blog des Jugendbegegnungsprojekts verfolgen:

<https://rememberbullenhuserdamm.wordpress.com/>



Die italienischen TeilnehmerInnen des Jugendbegegnungsprojektes des Istituto Comprensivo 9 "Manzoni - Dina e Clarenza" in Messina

Natürlich kann nicht nur gearbeitet werden, daher steht auch ein Rahmenprogramm für die Tage in Hamburg an. Für eine gute Atmosphäre während des Aufenthalts sorgt unter anderem eine Hamburg-Tour mitsamt Hafentour. Es werden spannende, interessante und sicherlich auch turbulente Tage.

Dieses länderübergreifende Projekt setzt ein Zeichen für gemeinsame Werte, für einen respektvollen Umgang miteinander, ein Zeichen

gegen Diskriminierung und Vorurteile. Wiebke Schirrow

#### Samstag, 18. April 2015 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und am Bullenhuser Damm

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme werden in der Langen Nacht der Museen zum Thema „Europa in Neuengamme“ Führungen und ein umfangreiches Filmprogramm stattfinden. In den Filmen erinnern sich ehemalige Häftlinge aus ganz Europa an ihren Weg in das KZ Neuengamme.



#### Die Lange Nacht der Museen in Hamburg

Am Bullenhuser Damm zieht das Motto „Menschen auf der Flucht“ die Verbindung zu den Menschen, die während und nach dem 2. Weltkrieg geflüchtet sind und den Flüchtlingen, die jetzt in Hamburg ihren weiteren Weg suchen. Dazu gibt es ein interaktives Kunstprojekt, Führungen und einen Film. Außerdem werden die Ergebnisse des Jugendprojektes (s.o.) vorgestellt.

Die ausführlichen Programme sind online auf [www.langenachtdermuseen-hamburg.de](http://www.langenachtdermuseen-hamburg.de). Mitglieder beider Vereine sind vor Ort und stehen für Rückfragen bereit. Beide Gedenkstätten werden mit einem Shuttlebus direkt angefahren, zentraler Abfahrtsplatz aller Busse ist der Deichtorplatz. An der Langen Nacht sind 57 Museen beteiligt, die Eintrittskarten kosten 15 €/ermäßigt 10 € inkl. Shuttlebus.

## Ein langer Weg zum Gedenken

70. Jahrestag der Ermordung der 20 Kinder vom Bullenhuser Damm

**Vor 70 Jahren wurden 20 jüdische Kinder, zwei französische Professoren und zwei holländische Krankenpfleger sowie 24 sowjetische Soldaten von SS-Männern unmittelbar vor Kriegsende in der Schule am Bullenhuser Damm grausam ermordet. Es gab danach kein offizielles Gedenken an die Opfer. Lange Zeit schien es, als ob die Nazis ihr Ziel erreicht hätten. Die Opfer des Nazi-terrors sollten für immer verschwinden.**

Nur die wenigen Überlebenden des KZ-Neuengamme legten an jedem 20. April an der Schule Blumen nieder. 1956 schrieb die Tochter des Widerstandskämpfers und Neuengammehäftlings Fritz Bringmann auf der Kinderseite der Zeitung „Norddeutsches Erbe“ über den Kindermord. Darauf kam der Verfassungsschutz zu den Eltern. Man hielt den Kinderbrief der Tochter Monika für kommunistische Propaganda. Erst 1963 wurde eine kleine Gedenktafel im Vorflur der Schule angebracht. Im Text stand jedoch »ausländische« statt jüdische Kinder.

Aber 1979, nach der Serie „Der SS-Arzt und die Kinder“ meines verstorbenen Mannes Günther Scharberg im *stern*, kamen zur Gedenkfeier über 2000 Menschen. Damit waren die Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung des Geschehens keineswegs beseitigt. Die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm, die sich 1979 gegründet hatte, wollte eine Ausstellung im Keller der Schule einrichten. 1982 endlich hatte sie damit Erfolg.

1987 jedoch wurde die Schule geschlossen. Nun bestand die Gefahr, dass das Gebäude verkauft werden würde. Mit der Unterschriften-Aktion, dem „Appell von Eindhoven“ vom 20. April 1988 (aus Eindhoven kamen zwei der Mordopfer, die kleinen Brüder Hornemann), erreichten wir, dass die Gedenkstätte vor Fremdnutzung verschont blieb.

Unsere Versuche, den Platz vor der Schule in „Platz der Kinder vom Bullenhuser Damm“ umzubenennen, schlugen fehl. Das Bezirksamt lehnte ab mit dem Argument, der Name sei den Anwohnern nicht zumutbar. 1995 wurden Straßen im Stadtteil Schnelsen-Burgwedel nach den Kindern benannt. Dieser Stadtteil lebt sehr aktiv für diese Erinnerung. So finden auf dem Roman-Zeller-Platz am 20. April immer Gedenkveranstaltungen mit Schulklassen statt.

Arnold Strippel, der an den Mordtaten beteiligt war, konnte nach dem Krieg untertauchen. 1979 erstattete ich im Namen der Angehörigen der Opfer Anzeige. Sie führte letztlich 1983, nach massivem Druck durch die Öffentlichkeit, zur Anklage wegen Mordes. Aber der SS-Mann musste sich nicht für die Taten verantworten. 1987 ge-



Nach der Veröffentlichung der Serie „Der SS-Arzt und die Kinder“ im Magazin *stern* kamen über 2000 Menschen zur Gedenkfeier (Ausschnitt aus dem *stern*, 1979 Foto: Volker Krämer)

währte ihm das Gericht auf Grund seines hohen Alters Verhandlungsunfähigkeit – eine für die überlebenden Angehörigen kaum zu ertragende Entscheidung. Die Tante Ans der Brüder Hornemann aus Eindhoven kam nie nach Hamburg. Denn sie wollte erst nach Deutschland kommen, wenn Strippel vor Gericht gestellt würde.

Am 27. April 1980 detonierte eine Rohrbombe im Eingang der Schule. Zwei Besucherinnen wurden verletzt. Zwei Neonazis aus der Organisation des Rechtsanwalts Roeder waren die Täter. Aus dieser Terrorgruppe wurde im August 1980 auch ein Mordanschlag auf das Asylbewerberheim in der Halskestrasse verübt. Zwei Vietnamesinnen verloren dabei ihr Leben.

Gewalt, Rassismus, Antisemitismus und auch Verdrängung sind immer noch allgegenwärtig. Gedenken ist daher nicht nur stille Erinnerung, es ist Arbeit und Einsatz.

Deshalb freuen wir uns auch so sehr über die vielen Jugendlichen die aus Frankreich, Italien, Polen, den Niederlanden und Hamburg zu uns kommen, um bei der Gedenkarbeit zu helfen. Für ein gemeinsames Leben in Frieden.

Barbara Hüsing

## Mai 1945: Kriegsende und Befreiung

Im Mai 2015 jähren sich zum 70. Mal die Tage des Kriegsendes und der Befreiung

**Im Mai 2015 jähren sich zum 70. Mal die Tage des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager. Die KZ-Gedenkstätte wird in zahlreichen Veranstaltungen daran erinnern.**

Zu diesen wichtigen Gedenktagen verschickte die KZ-Gedenkstätte Einladungen an die ihr bekannten Anschriften von 500 Überlebenden. Ungefähr 130 Einladungen kamen als nicht zustellbar zurück, etwas 70 Überlebende sagten aus gesundheitlichen Gründen die Reise ab. Über 60 hochbetagte ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme aber haben zugesagt, nach Hamburg zu reisen.

### Zeitzeugengespräche

Wie alljährlich so wird es auch am 2. Mai um 19.00 Uhr ein öffentliches Gespräch mit Überlebenden des KZ Neuengamme und seiner Außenlager geben. Es wird von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltet (Baseler Hof Säle, Esplanade 15).

Am 4. und 5. Mai jeweils um 10.00 Uhr berichten Überlebende Schülerinnen und Schülern und anderen Interessierten über ihre Haftzeit (Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

### Weitergabe der Erinnerung

Am 5. und 6. Mai treffen sich in dem Forum „Zukunft der Erinnerung“ Kinder, Enkel und Urenkel ehemaliger KZ-Häftlinge, Mitglieder von Überlebendenverbänden, Mitarbeitende der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie Jugendliche und weitere Interessierte. Sie berichten u. a., wie die Erfahrung der Deportation in den Gesellschaften und in den Familien weitergegeben und auch in Zukunft bewahrt werden kann. Es soll diskutiert werden, wie die Beteiligten dafür Sorge tragen, dass die Würde des Menschen heute geschützt und Hass und Intoleranz keinen Raum mehr bekommen. In Workshops sollen Impulse für zukünftige gemeinsame Projekte von Angehörigen ehemaliger KZ-Häftlinge, Jugendlichen und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entstehen.

### Gedenkveranstaltungen

Am 3. Mai um 12.30 Uhr wird der Opfer der Schiffskatastrophe in der Neustädter Bucht am 3. Mai 1945 gedacht. Neben einem Überlebenden der Schiffskatastrophe sowie einem Mitglied der Amicale Internationale KZ Neuengamme wird der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Thorsten Albig, sprechen.  
(Cap-Arcona-Ehrenmal in Neustadt/Pelzerhaken)

Am 4. Mai um 13.00 Uhr findet im Westflügel des Klinkerwerks der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Ge-

### Die Veranstaltungen im Überblick

**2. Mai 2015, 19.00 Uhr**

**Öffentliches Zeitzeugengespräch mit Überlebenden des KZ Neuengamme und seiner Außenlager**

Hotel Baseler Hof, Esplanade 15, Anmeldung erforderlich: hamburg@fes.de

**3. Mai 2015, 12.00 Uhr**

**Gedenkveranstaltung für die Opfer der Schiffskatastrophe in der Neustädter Bucht am 3. Mai 1945**

Cap-Arcona-Ehrenmal Neustadt/Pelzerhaken  
Öffentliche Veranstaltung

**4. Mai 2015, 10.00 Uhr**

**Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des KZ Neuengamme und seiner Außenlager**

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum, Anmeldung erforderlich: ulrike.jensen@kb.hamburg.de

**11.00 Uhr**

**Öffentliche Führung über das Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme**

Treffpunkt: Haupteingang der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Nähe Bushaltestelle „KZ-Gedenkstätte, Ausstellung“

**13.00 Uhr**

**Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager**

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Westflügel Klinkerwerk  
Öffentliche Veranstaltung

**14.30 Uhr**

**Kranzniederlegung am Internationalen Mahnmal der KZ-Gedenkstätte Neuengamme**

**15.30 Uhr**

**Senatsempfang für Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und weitere geladene Gäste**

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, ehemalige Waltherwerke, Südflügel

**15.30 Uhr**

**Öffentliche Führung (s. 11.00 Uhr)**

**5. Mai 2015, 10.00 Uhr (s. 4. Mai, 10.00 Uhr)**

**5. Mai 2015, 13.00 – 18.30 Uhr und 6. Mai 2015, 9.00 – 18.00 Uhr**

**Forum „Zukunft der Erinnerung“**

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum, Anmeldung erforderlich: studienzentrum@kb.hamburg.de

denkveranstaltung zum 70. Jahrestag statt. U. a. werden ein Überlebender und der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, sprechen. Nach der Veranstaltung werden Kränze am Internationalen Mahnmal der KZ-Gedenkstätte niedergelegt. Anschließend gibt der Erste Bürgermeister einen Senatsempfang für geladene Gäste auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte in den ehemaligen Walther-Werken.

Wolfgang Poppelbaum

## Hinschauen, wenn andere wegsehen –

Sich einmischen, wenn andere schweigen – Erinnern, wenn andere vergessen –  
Eingreifen, wenn andere sich wegrehen – Unbequem sein, wenn andere sich anpassen

**Wie an jedem 27. Januar 2015 war auch in diesem Jahr das Ernst Deutsch Theater dicht besetzt mit Jugendlichen. Zum 17. Mal wurde der Bertini-Preis verliehen „für junge Menschen mit Zivilcourage“, so hatte es der Schriftsteller und Ehrenvorsitzende des Bertini-Preis e.V. Ralph Giordano formuliert. Und wieder wurde ein auch vom Freundeskreis initiiertes Projekt prämiert.**

Stolz und Freude bei den ausgezeichneten Schülern und Schülerinnen auf der einen Seite – Wehmut, Trauer und dankbares Gedenken auf der anderen: zum ersten Mal fehlte Ralph Giordano bei der Verleihung. Im Dezember vergangenen Jahres war er hochbetagt mit 91 Jahren gestorben.

Die acht in diesem Jahr prämierten Schülerprojekte würden ihn sicher sehr glücklich gemacht haben. Alle stehen – auf sehr unterschiedliche Weise – für eine oder mehrere der oben zitierten Leitsätze des Bertini-Preises: Ein Dokumentarfilm über einen von Rechtsradikalen terrorisierten, mutigen Lehrer; ein futuristisches Theaterstück über scheinbar minderwertige Menschen, die nicht im Reagenzglas nach den Wünschen der Eltern „designt“ und deswegen ausgegrenzt werden; Begegnungen und Interviews mit Bewohnern eines Seniorenheims in Chicago, die als europäische Juden vor dem Holocaust in die USA geflohen waren; ein Schülerrat, der für die Kinder im benachbarten Flüchtlingsheim Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebote auf dem eigenen Schulgelände organisiert... Wir können die acht Projekte an dieser Stelle nicht ausführlich beschreiben. Zwei aber standen mit der Arbeit des Freundeskreises im Zusammenhang. Sie sollen hier kurz vorgestellt werden.

Im Oktober 2013 hatten wir schon einmal über das Projekt „Erinnerung schenken“ im Rahmen des Hamburger Besuchsprogramms für ehemalige ZwangsarbeiterInnen berichtet. Damals waren in Hamburg geborene Kinder von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen aus Polen unsere Gäste. Sie selbst hatten so gut wie keine Erinnerungen an diese frühe Zeit ihrer Kindheit, zumal die Mütter ihnen kaum davon erzählt hatten. Auf Anregung des Freundeskreises recherchierten damals neun Schülerinnen der



Aufnahmen für die Filmdokumentation „Erinnerung schenken“ im Medizinhistorischen Museum des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Stadtteilschule Barmbek mit Polnisch als Muttersprache zu den Einsatz- und Wohnorten der Eltern sowie den beiden Geburtskliniken Finkenau und UKE. Anschließend begleiteten sie unsere Gäste dorthin, berichteten, was sie herausgefunden hatten und „schenkten“ ihnen damit einen wichtigen Teil ihrer Biographie. Ein Schülerteam des Ottenser Kulturzentrum MOTTE begleitete mit der Kamera. Entstanden ist ein eindrucksvoller Dokumentarfilm.

Sehr überrascht waren wir von dem Projekt des 21jährigen Yannick Reimers. Er verfasste das eindringliche kleine Theaterstück „Die atmende Wand“. Darin geht es um die grauenvolle und angsterfüllte Situation eines Vaters und seines kleinen Sohnes in einem Konzentrationslager.

„Die Atmende Wand soll aufklären, erinnern und dem Neonazismus einen Stolperstein vor die Füße legen“, so Yannick. Die Idee dazu sei ihm am 21. September 2012 gekommen, als er Zeuge des neonazistischen Anschlags auf die ehemaligen polnischen ZwangsarbeiterInnen bei der Einweihung des Zwangsarbeiter Mahnmals in Bergedorf wurde. Wir haben über diesen Anschlag an dieser Stelle mehrfach berichtet, von Yannicks Projekt aber leider erst bei der Preisverleihung erfahren. Wie schön wäre es gewesen, wenn die Gruppe im August 2013, als sie auf Einladung von Bürgermeister Scholz ein zweites Mal in Hamburg war, Yannick hätte kennenlernen können.

Barbara Hartje

## Studienfahrt zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

19.- 20. September 2015

**Die diesjährige Studienfahrt des Freundeskreises und des Arbeitskreises Kirche hat die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zum Ziel.**

Das Konzentrationslager Ravensbrück war das größte KZ für weibliche Häftlinge im Deutschen Reich. Es bestand von 1938/1939 bis April 1945 in der Gemeinde Ravensbrück im brandenburgischen Landkreis Templin. Insgesamt waren etwa 132.000 Frauen und Kinder, 20.000 Männer und 1.000 weibliche Jugendliche aus über 40 Nationen und Volksgruppen im KZ Ravensbrück interniert. Zehntausende von ihnen sind dort ums Leben gekommen. In unmittelbarer Nähe befanden sich ab 1942 ein Jugendschutzhaftlager sowie 20 Werkhallen der Firma Siemens-Halske, in denen die Häftlinge Zwangsarbeit verrichten mussten.

Am ersten Tag der Studienfahrt wird uns der pädagogische Leiter Dr. Matthias Heyl begrüßen. Wir bekommen eine Überblicksführung durch das ehemalige Lagergelände und die Ausstellungen. Anschließend geht es zum ehemaligen Jugendschutzlager Uckermark und dem Gelände der Siemens-Halske Werke (30 Min. Fußweg). Nach der Übernachtung im Hotel Ahorn in Templin besteht am zweiten Tag Gelegenheit zur individuellen Erkundung

der Ausstellungen und des Geländes. Außer der umfangreichen, 2013 neu gestalteten Hauptausstellung gibt es Ausstellungen über die SS-Aufseherinnen, die Textilfertigung im Lager, eine Ausstellung im ehemaligen „Zellenbau“, in einem „Führerhaus“ und vieles mehr. Nach dem Mittagessen ist ca. 14 Uhr die Rückfahrt nach Hamburg geplant.

Die Reise wird pro Person ca. 100,- € (DZ) oder 115,- € (EZ) kosten, der genaue Preis steht z.Zt. noch nicht fest.

**Anmeldungen können aber schon jetzt schriftlich oder per Mail gesendet werden an:**

**Bernhard Esser, Walter Frahm Stieg 24, 22041 Hamburg  
E-Mail: [abcd.esser@t-online.de](mailto:abcd.esser@t-online.de)**

Sie erhalten dann eine Bestätigung und zu einem späteren Zeitpunkt das genaue Programm sowie die Zahlungsaufforderung.

Auskunft: Bernhard Esser, Tel.: 040-6564559 oder Hanno Billerbeck, Tel.: 040-426 131 505

**Wir möchten uns für alle Spenden bedanken, die für unsere Arbeit eingehen. Um Spendenbescheinigungen ausstellen zu können, bitten wir um Angabe des Namens und der Adresse auf der Überweisung. Danke!**

### Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Wolfgang Abel  
Nadia Davary  
Rolf Jonsson  
Ulrich Kudlek  
Paula Lange  
Susanne Lichte  
Walter Mardfeldt  
Detlef Nehr Korn  
Jan Philip Unger  
Hans-Martin Weiß  
Christine Wolfram

### Neue Mitglieder in der Vereinigung:

Klaus-Gerrit Gerdts  
Karsten Lehmann  
Michaela Sander

### IMPRESSUM

Redaktion:  
Barbara Hartje, Nicole Heinicke,  
Wolfgang Poppelbaum, Tom Schmekel  
Tel.: 040 / 712 32 30  
Email: [Barbara.Hartje@gmx.de](mailto:Barbara.Hartje@gmx.de)  
Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:  
Freundeskreis KZ-Gedenkstätte  
Neuengamme e.V.  
Jean-Dolidier-Weg 75  
D 21039 Hamburg  
[www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de](http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de)  
Spendenkonto: Hamburger Volksbank  
IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04  
BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der  
Vereinigung Kinder vom  
Bullenhuser Damm e.V.  
Tel: 040 / 851 87 926  
Fax: 040 / 851 87 927  
Email: [info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de](mailto:info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de)  
Spendenkonto: Haspa  
IBAN: DE31 2005 0550 1005 2114 44  
BIC: HASPDEHHXXX

Die Redaktion bedankt sich für die  
Unterstützung bei:

**Langenhorner Ch. 293  
22415 HH 040/533 22 00  
[49015.copycenter@staples.de](mailto:49015.copycenter@staples.de)**



## Termine

**18. April 2015**

**Lange Nacht der Museen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm und in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme**  
18 - 2 Uhr

**20. April 2015**

**12 Uhr Gedenkveranstaltung für die Kinder vom Bullenhuser Damm der Grundschulen und Kirchengemeinde Roman-Zeller-Platz, Schnelsen**

**16.30 Uhr Mitgliederversammlung der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.**

**18 Uhr Gedenkfeier für die Kinder**

**vom Bullenhuser Damm**

Gedenkstätte Bullenhuser Damm 92-94

**23. April 2015**

**Mitgliederversammlung Freundeskreis Bullenhuser Damm 92-94**  
(Einladungen werden versendet)

**28. April - 6. Mai 2015**

**Gedenkveranstaltungen 70. Jahrestag Kriegsende und Befreiung**  
(s. Seite 6)

**18.-19. September 2015**

**Fahrt zur KZ-Gedenkstätte Ravensbrück**  
Anmeldungen bitte an Bernhard Esser (s.o.)